Sächsische Volkszeitung

Bezugspreis:
Ausgabe A mit 2 Beilagen vierteljährlich 2,10 M. In Dresden und ganz Deutschland frei Haus 2,59 M; in Oesterreich 4,43 K.
Ausgabe B nur mit Feierabend vierteljährlich 1,80 M. In Dresden und ganz Deutschland frei Haus 2,22 M; in Oesterreich 4,07 K. — Einzel-Nummer 10 ₰.
Wochentags erscheint die Zeitung regelmäßig in den ersten Nachmittagsstunden; die Sonnabendnummer erscheint später.

Unabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht und Freiheit
mit Unterhaltungsbeilage Die illustrierte Zeit und Sonntagsbeilage Feierabend

Anzeigen:
Annahme von Geschäftsanzeigen bis 10 Uhr, von Familienanzeigen bis 11 Uhr.
Preis für die Petit-Spaltzeile 20 ₰, im Reklameteil 60 ₰. Für undeutlich geschriebene, sowie durch Fernsprecher aufgegebene Anzeigen können wir die Verantwortlichkeit für die Richtigkeit des Textes nicht übernehmen.
Redaktions-Sprechstunde: 10 bis 11 Uhr vormittags. Für Rückgabe eingesandter Schriftstücke macht sich die Redaktion nicht verbindlich; Rücksendung erfolgt, wenn Rückporto beigefügt ist. Briefliche Anfragen ist Antwortporto beizufügen.

Nr. 160 | Geschäftsstelle und Redaktion Dresden-A. 16, Holbeinstraße 46 | Montag den 14. Juli 1913 | Fernsprecher 1366 | 12. Jahrg

Zwei Reichstagswahlen und ihre Lehren

Am Donnerstag und Freitag haben zwei Reichstagsersatzwahlen stattgefunden, durch die der Rechten des Reichstages zwei Mandate verloren gingen, die nun im Besitze der Linken sind. Ueber Jordan v. Kröcher hat der Bauernbündler Dr. Böhme den Sieg davongetragen und dem Sozialdemokraten Ewald ist der Reichsparteiler v. Oertzen unterlegen. In Salzwedel-Gardelegen ist der Bauernbündler nur durch die sozialdemokratische Unterstützung gewählt worden und in Zauch-Belzig hat der Genosse der freisinnigen Wahlparole seinen Sieg zu verdanken. Daß Kröcher wenigstens vorläufig dem Reichstage verloren geht, wird nicht nur in der konservativen Fraktion bedauert und der Einzug Dr. Böhmes ins deutsche Parlament dürfte bei den Bauern auch keine große Begeisterung hervorrufen, zumal der liberale Bauernbündler die Jenaer Stichwahlbedingungen anerkannt hat und dadurch zum Vasall der Sozialdemokratie geworden ist. Wie wenig das sozialdemokratische Programm gerade auf bäuerliche Interessen zugeschnitten ist, dürfte doch selbst allen Bauernbündlern einleuchten. Daß es der liberalen Richtung unter den Bauern im Verein mit den Sozialdemokraten dennoch gelungen ist, in altkonservative Domänen Bresche zu legen, muß zur Mahnung dienen, daß mehr noch als bisher auch auf dem Lande politische Aufklärung geschaffen wird. Die sozialdemokratische Stichwahlhilfe in Salzwedel-Gardelegen ist in Jüterbog voll bezahlt worden. Dort ist mit freisinniger Hilfe der 111. Sozialdemokrat gewählt worden und die reichsparteiliche Gruppe ist dadurch wieder um ein Mandat geschwächt worden, so daß sie jetzt nur noch 12 Mitglieder zählt. Sozialdemokraten und Liberale feiern die beiden Siege als Zeichen für die Werbekraft ihrer Ideen, während in Wirklichkeit doch nur von einem Wahlschacher mit der Umsturzpartei die Rede sein kann. Waldeck-Pyrmont, Salzwedel-Gardelegen und Zauch-Belzig zeigen klar, welche Taktik die Linke in Zukunft bei Wahlen einzuhalten gedenkt. Für die übrigen Parteien ergeben sich daraus ernste Lehren, von deren Befolgung für die zukünftige Gestaltung unserer inneren Politik viel abhängen wird. Durch die letzten Reichstagsersatzwahlen ist die Mehrheit der Linken zur Tatsache geworden und was dies vor allem für die bevorstehenden Kämpfe um die Erneuerung des Zolltarifs bedeutet, bedarf keiner näheren Darlegung. Wohl aber ergibt sich daraus die ernste Mahnung an die schutzzöllnerischen Parteien, geschlossen beisammen zu stehen und den Hader untereinander zu meiden. Je stärker und erfolgreicher der Einfluß der Linken im Reichstage ist, um so mehr müssen die rechtsstehenden Parteien die weitgehende Gemeinsamkeit ihrer Interessen mit den Parteien der Mitte erkennen und betätigen. Das Zusammenwirken der bürgerlichen Parteien bei der Schaffung der Deckung für die letzte große Militärvorlage bietet den Ausgangspunkt für weitere erfolgreiche Zusammenarbeit. Die konservativen Parteien, die sich damals ferngehalten hatten, sollten durch die schweren Verluste, die sie jetzt erlitten haben, zur Erkenntnis kommen, daß ihr Platz an der Seite der übrigen bürgerlichen Parteien ist, mit denen zusammen zu wirken auch unter persönlichen und parteipolitischen Opfern oft eine vaterländische Pflicht ist. Die letzten Reichstagsersatzwahlen haben aber auch erneut den Beweis erbracht, daß das jetzt übliche Wahlprüfungsverfahren im Reichstage äußerst bedenkliche Mängel aufweist. Eine Wahlprüfung muß stets nach Grundsätzen der Gerechtigkeit vorgenommen werden, geschieht sie statt dessen nach den Regeln der Machtverhältnisse, so ist ein Sinken des Ansehens des Parlamentes unausbleiblich. In der letzten Zeit haben wir es aber des öfteren erlebt, daß die Linke des Reichstages ihre größere Stärke einfach dazu benutzte, um ihr mißliebige Mandate der Rechtsparteien zu kassieren und eigene faule Mandate durchzudrücken. Welche Taktik dann bei den Neuwahlen beliebt wird, zeigen die oben genannten drei Ersatzwahlen. Es ist darum nicht nur ein durchaus berechtigtes Verlangen der Reichstagswähler, sondern es liegt auch im Interesse des Ansehens des Reichstages, daß die Wahlprüfungen auf anderem Wege als bisher vorgenommen werden, ohne daß dem Reichstage das Prüfungsrecht entzogen zu werden braucht. Es wäre vielleicht angängig, daß ein besonderer Ausschuß die beanstandeten Mandate möglichst schon in der Session des Reichstages prüfte.

Die Stellung Rumäniens

(Von einem rumänischen Politiker.)

Wien, den 11. Juli 1910

Rumänien hat nunmehr den angekündigten Schritt getan, seine diplomatischen Beziehungen zu Bulgarien abgebrochen und die bulgarische Grenze mit seinen Truppen überschritten. Rumänien wird seine Aktion, bestehend in vorläufiger Besetzung des von der rumänischen Regierung ins Auge gefaßten bulgarischen Gebietes, über dessen Umfang freilich noch nichts Sicheres verlautbart wird, auf jeden Fall durchführen, selbst dann, wenn der Krieg zwischen Bulgarien und Serbien-Griechenland noch weitergehen sollte. Die Meldung, daß es beim Fortgange des Krieges den jeweils Besiegten zu Hilfe eilen werde, ist frei erfunden. Die rumänische Regierung hat sich ein festes Ziel gesetzt und wird von diesem nicht abweichen. Im Volke selbst rechnet man mit einem bewaffneten Konflikt mit Bulgarien, ich glaube aber nicht an einen solchen und dies scheint auch die Nachricht bestätigen zu wollen, daß die bulgarische Regierung den Beschluß gefaßt habe, dem rumänischen Truppeneinmarsche keinen bewaffneten Widerstand entgegenzusetzen. Dadurch würde auch die Möglichkeit bestehen, in Hinkunft mit Bulgarien in freundnachbarlichen Beziehungen zu verbleiben. Was die Stellung Rumäniens zu Rußland betrifft, so habe ich verschiedene Anhaltspunkte dafür, daß Rußland Rumänien seiner Loyalität gegenüber Griechenland ist in Rumänien nicht die beste, Mobilisierungen Rußlands im Süden haben in Rumänien nicht die geringste Besorgnis erregt, da, wie verlautet, die Regierung seitens Rußlands die Zusicherung erhalten hat, daß sich diese Rüstungen keineswegs gegen Rumänien richten. Die Meldung, nach welcher Rumänien geneigt sein soll, einem unter dem Protektorate Rußlands neuerstandenen Balkanbund beizutreten, halte ich für ganz unwahrscheinlich, um so mehr als die Volksstimmung unseres Landes fast durchwegs russenfeindlich ist. Auch die Stimmung gegenüber Griechenlands ist in Rumänien nicht die beste, da dieses unter den in Mazedonien befindlichen Rumänen sich unerhörte Greueltaten zu schulden kommen ließ. Auch in religiöser Hinsicht besteht zwischen den beiden Völkern ein Gegensatz, indem die Griechen die Macedo-Rumänen zur Anerkennung des griechischen Patriarchats zwingen wollen. Rumänien will sich aber in Zukunft seine Selbstständigkeit bewahren und nach keiner Richtung hin in seinem Tun und Handeln gebunden sein. So dürfte Rumänien auch nicht einer Einladung zu einer Konferenz der Leiter der Balkanstaaten; mag diese in Petersburg oder in Paris abgehalten werden, teilnehmen. Ist doch die Behandlung die ihm auf der Botschafter-Reunion in London von seiten der Tripelentente zuteil wurde, noch in zu frischer Erinnerung. Was die Stellung zu Oesterreich-Ungarn betrifft, so wird es an der Monarchie gelegen sein, die gegen dieselbe herrschenden Unstimmigkeiten auch dadurch wieder zu beseitigen, daß man die rumänenfeindlichen Handlungen der ungarischen Machthaber verhindert.

Deutsches Reich

Dresden den 14. Juli 1913

— **Von der Leitung der konservativen Fraktion der Zweiten Kammer** wird folgende Mitteilung verbreitet: „Der von der konservativen Fraktion vor kurzem gefaßte und in den Zeitungen veröffentlichte Beschluß über die Räthlichkeit einer Wiederannäherung der bürgerlichen Parteien ist wie alle bisherigen dahingerichteten Kundgebungen dieser Fraktion lediglich eingegeben worden durch die Besorgnis um das Wohl des Vaterlandes, das die Fraktion durch die gegenwärtigen beklagenswerten Parteiverhältnisse ernstlich in Frage gestellt sieht. Nach der Aufnahme, die dieser Beschluß von nationalliberaler Seite erfahren hat, bleibt kein Zweifel

700jähriges Jubiläum der Domkirche St. Petri in Bautzen?

Die Domkirche in Bautzen hat am 29. Juni, am Tage der Apostelfürsten Petrus und Paulus, ihr Patrozinium gefeiert. Dieses Fest erinnerte mich wieder an den Aufsatz im Bennokalender von 1912, wo auf Grund der im Domstiftlichen Archiv vorhandenen Urkunden ein kurzer Ueberblick über die Geschichte des Domstiftes gegeben wurde. Leider ließen uns die mitgeteilten Urkunden im Stich bei der Frage, in welchem Jahre eigentlich die erste Stiftung der Domkirche und des Domkapitels erfolgt ist. Es scheint, als ob wir hierin wohl immer auf die im Domstift lebende Ueberlieferung angewiesen sein werden, wie sie in manchen Aufzeichnungen früheren Domherren handschriftlich niedergelegt ist. Diese geschichtlichen Darstellungen haben zwar nicht das Merkmal vollster Zuverlässigkeit, können aber doch auf einige Wahrscheinlichkeit Anspruch erheben. Vielleicht interessiert es die Leser jenes Aufsatzes im Bennokalender, aus den von Domherren verfaßten Chroniken einmal einige Abschnitte kennen zu lernen, die vom Ursprung der Domkirche und des Domkapitels handeln. Da besitzen wir zunächst: im Domstiftl. Archiv O I 21 eine schöne zusammenhängende Darstellung dieses Gegenstandes aus jüngerer Vergangenheit, die den seit 1740 amtierenden Domsenior Jakob Anton Kylian zum Verfasser haben dürfte. Ihr Titel lautet übersetzt: „Ursprung und Weiterentwickelung der freien und unabhängigen Kathedralkirche zum hl. Apostelfürsten Petrus in Bautzen." Der lateinische Bericht erzählt nun in seinem ersten Teile wörtlich folgendes:

„Obwohl die Provinz Nieder- und Oberlausitz, besonders das Land Nisan (?) oder Budissin, heute Oberlausitz genannt, etwa um 800 oder, wie einige wollen, um 900 nach Christi Geburt die Verehrung der Götzen abgeschworen und den allein wahren katholischen Glauben angenommen hat, so hat sie ihn doch immer wieder verlassen und Idole als seine Götter verehrt und angebetet. Den Meißner Bischöfen und den Geistlichen in der Oberlausitz hat das sehr viel Mühe bereitet. Solche Wechselfälle haben bis zu den Zeiten des heil. Bischofs Benno von Meißen gedauert.

Der heil. Benno hat nun, um diese Uebelstände zu heilen, alle Sorge darauf verwendet, daß wahrer Glaube und christliche Verehrung des wahren Gottes in den Herzen dieses Volkes feste Wurzel schlagen. In der Erkenntnis, daß diese Rückfälle aus dem Mangel an Hirten hervorgehen, nach dem Worte Christi: „Die Ernte ist zwar groß, aber der Arbeiter sind wenige," — besonders (war dies der Fall) in der sehr volkreichen Hauptstadt Budissin und in den zahlreichen umliegenden Dörfern, für die nur eine einzige Pfarrkirche oder Kapelle, wie man damals sagte, vorhanden war, der ein einziger Geistlicher vorstand, — hat der heil. Benno in seiner Güte vier Gehilfen eingesetzt, die er jenem zugesellte. Als aber auch diese für die Belehrung des noch ungebildeten und rohen Volkes ungenügend sich zeigten, erhob er die Bautzner Kirche zu einer Kollegiatkirche, indem er ein Kollegium von einigen Kanonikern und Vikaren errichtete. Zugleich erweiterte er teilweise die Kirche, baute im Süden an sie eine große Sakristei an und schuf daneben einen breiten Eingang zur Kirche, von wo man auf steinernen Stufen zum Chore gelangte, dessen Länge 30, dessen Höhe 20 und dessen Breite 10 Ellen betrug. Indem also der heil. Benno nicht nur mehrere Prediger des Wortes Gottes bestellte, sondern auch selbst sehr eifrig das Wort Gottes verkündete, das Volk in den Tugenden unterwies, — dem er durch ein vorbildliches und heiliges Leben so sehr voranleuchtete, daß er diese Provinz zum wahren christkatholischen Glauben bekehrte und deswegen deren Apostel genannt zu werden verdiente —, ist die Lausitz durch mehr als 400 Jahre standhaft im katholischen Glauben geblieben bis zu den unseligen Zeiten Luthers.

Nach dem Tode des heil. Benno vermehrte sich im Laufe der Zeit das christliche Volk derart, daß die frühere Kirche die Menge nicht mehr aufzunehmen vermochte. Daher hat sich Bruno, der zweite Bischof dieses Namens in Meißen, gar bald zu dem Entschlusse bewogen gefühlt, nicht nur eine prächtige Basilika oder stattliche stollegiatkirche von 100 Ellen Länge — außer dem Turm — neben der vom heil. Benno errichteten Sakristei zu erbauen, sondern auch die Zahl der Prälaten, Kanoniker und Vikare zu vermehren, sie mit reicheren Pfründen auszustatten und ein ansehnliches Kapitel mit Konsistorium einzurichten. Aus diesem Grunde kam er im Jahre 1210 mit Premysl II. oder Ottokar dem Großen, König von Böhmen und Markgraf der Lausitz, zusammen, welch letzterer in Gegenwart des Bischofs Bruno persönlich den Bauplatz für die Kirche anwies. Dieses große Werk nun hat der genannte Bischof im Jahre 1210 oder, wie andere sagen, im Jahre 1211 mit eigenen Mitteln angefangen und endlich im Jahre 1221 glücklich vollendet und in demselben Jahre noch, am 25. Juli, dem Feste des heil. Apostels Jakobus des Aelteren, geweiht. Dabei hat er die neun Jakobus des Aelteren, geweiht. Dabei hat er die neun Theodierten Kanoniker eingeführt; aus ihnen ernannte er Theoderich zum Propst, Hermann zum Dekan und andere zu anderen Prälaten, die übrigen setzte er nur als Kanoniker ein. Für die Dotierung der Kollegiatkirche und der Prälaten und der Kanoniker wies er an: die Orte Niederkunnersdorf, eine halbe Meile südlich von Löbau, mit dem Zehnten von allem, Schmiedefeld und Klepinksdorf, — in jedem dieser Orte je zwei Hufen für den Propst und Dekan und je eine Hufe für die anderen Kanoniker —, ferner auch Reichenbach, Wilthen und Bischdorf im bischöflichen Gebiete. Dazu kamen noch die Orte, die das Kapitel schon vor dem Jahre 1221 besessen hatte, wie Großdehsa, Tröbnitz, Preischwitz, Rimschütz, Dahlowitz, Colln, Strohschütz, Luga, Zschornitz, Paßditz und zum Teil Salzenforst, Orte, von denen man nicht weiß, wer sie dem Kapitel geschenkt hat; doch nimmt man an — so habe ich es von meinem Vorgänger gehört —, der heil. Benno habe sie gegeben. Welcher von den beiden Stiftern aber das Kapital von 18000 Talern, das gewöhnlich „Geistlicher Hauptstamm" heißt, vermacht hat, daran erinnere ich mich nicht mehr. Im Laufe der Zeit sind noch mehrere andere Fundationen in Geld von frommen Gebern hinzugefügt worden. (Schluß folgt.)

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id494508531-19130714/1